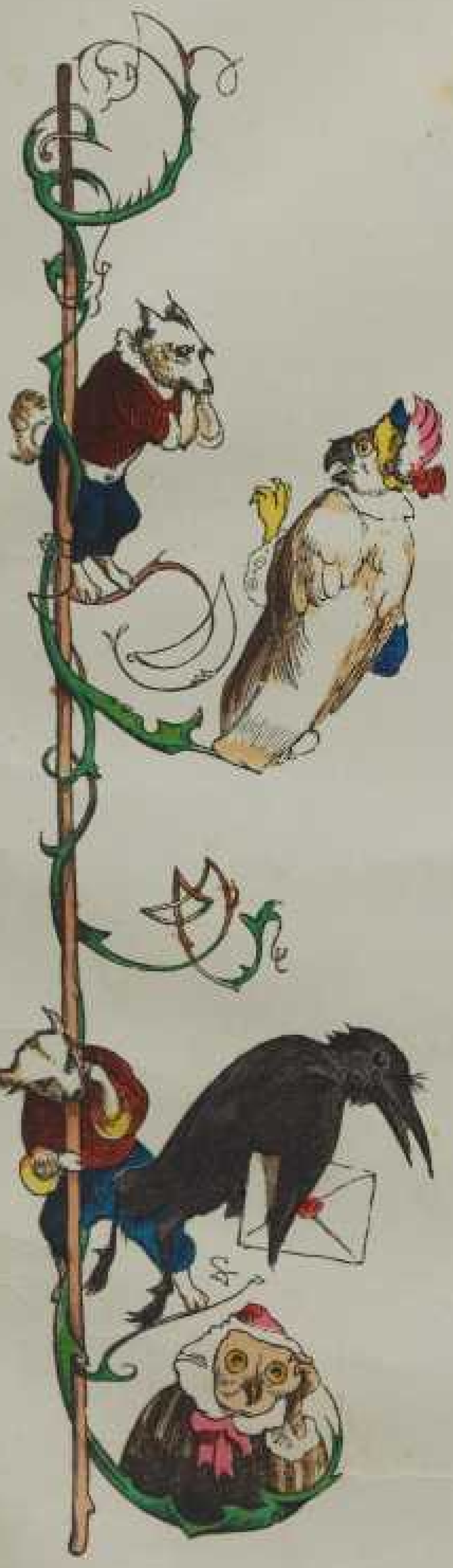

Vom ungezogenen Spitz.

„**Spitz**, du bist ein arger Bube!
Hast doch solche schöne Stube,
Schöne Kleider, Kuchen, Braten,
Und als Spielzeug viel Soldaten,
Häuser, Puppen, ein Theater,“
Also sprach zum Spitz der Vater,
„Und bist dennoch so verwogen,
Und so furchtbar ungezogen!
Ja, voll böser Unart steckst du,
Knecht und Magd und Kinder neckst du,
Selbst das Unglück, selbst die Armen
Finden bei dir kein Erbarmen!
Thust durch Hohn und Schimpf und Blaffen
Mir viel Aergerniß verschaffen!
Kann vor Kummer nicht mehr schlafen!
Muß dich nächstens hart bestrafen!“

Spitz blieb einen Tag lang gut,
Hielt zurück sein böses Blut;
Aber schon am nächsten Morgen
Ließ er sich das Ding nicht sorgen,
Sprang hinaus mit lautem Bellen,
Schimpfte seine Spielgesellen,
Thät sie prügeln, zwicken, kneifen,
Schreckte alte Frau'n durch Pfeifen;
Hielt des Vaters Knecht, dem Raben,
Der zur Post hin mußte traben,
Schnell ein Bein vor, daß er stürze!
Riß der Magd entzwei die Schürze!
Warf mit einem Stein der Eule,
Seiner Tante, eine Beule,
Und dem Vetter Wiedehopf
Zog er klingelnd an dem Zopf!

That's, wie auch der Vater drohte
Aus dem Fenster mit der Pfote.

„Hei!“ rief Spitzchen, „quik, quik, quik!
Wau, blaff, wau, da kommt Musik!“

Und bald stehen auf dem Hofe
Lauschend Kind und Knecht und Zofe,
Die von nah und fern her rannten
Nach den armen Musikanten.

Und der Ziegenbock, Hans Meck,
Streicht die Geige frisch und keck,
Und der Jochen Grunz, der fette,
Bläst dazu die Klarinette,
Und die Henne Kaak, die blinde,
Spielt die Harfe sehr geschwinde,
Und das Fröschlein Hops daneben
Bittet sehr, ihm was zu geben.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/488